Sie dem Oberhaupt zu sagen? Wenn Sie was wollen, dann kommen Sie in Uniform!" (Der Schutzmann war nämlich in Civil.) Der Büffetier, welcher ebenfalls Mitglied des „Echo" ist, nahm später die Partei des Schutzmanns und wurde deshalb von seinen Kameraden gröblichst verhöhnt und bedroht. Dieselben wollten schließlich das Büffet, hinter dem sich der Büffetier verschanzt hatte, stürmen und der Tumult wurde so groß, daß der Schutzmann nunmehr energisch vorging und Feierabend bot. Der Saal wurde schließlich auch unter allgemeinem Halloh geräumt. Auf Grund erstatteter Anzeige des Schutzmanns belegte der Gemeindevorstand acht Mitglieder des „Echo" mit je 2 Tagen Haft. Hiergegen riefen die Betreffenden richterliche Entscheidung an. Das königl. Schöffengericht, welches sich nun mit der Sache zu befassen hatte, konnte nicht zur Ueberzeugung gelangen, daß bezüglich aller acht Angeklagten der Schuldbeweis erbracht sei und sprach demnach sechs kostenlos frei, während es Knoblauch zu 3 Tagen Haft und Kühn zu 6 ℳ Geldstrafe wegen groben Unfugs verurtheilte.

— Von der vierten Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts wurden verurtheilt: 1) der Handarbeiter Johann Wilhelm Weidner aus Kreischa wegen Unterschlagung ꝛc. zu 2 Wochen 3 Tagen; 2) der Schreiber Christian Julius Paul Walther aus Mausitz wegen Diebstahls zu 5 Monaten, 3) der Steinbrecher Karl Ehrenfried Goldammer aus Cämmerei wegen Vergehens gegen das Gesetz, betr. Sprengstoffe ꝛc.; 4) der Kaufmann Nathan Spritz aus Inowrazlaw wegen Urkundenfälschung ꝛc. zu 1 Jahre 3 Monaten; 5) der Schlosser Gustav Johannes Peter Demuth aus Bilkerdorf wegen Vergehens gegen das Socialistengesetz zu 4 Wochen Gefängniß.

Trauerfeier des Leipziger Lehrervereins.

♂ Leipzig, 23. November. Wie die Pietät eine Tugend ist, die jedem gemüthvollen Menschen ziert, so hat sie vor allen Dingen der Lehrerstand unter sich zu pflegen, der Stand, dessen Glieder eine so schwere und mühevolle Bahn zu durchlaufen haben, daß Mancher schon im Anfang oder in der Mitte der Bahn dahin fällt. Deshalb war uns auch gestern Abend wieder die Trauerfeier, welche der Lehrerverein in seinem Vereinshause abhielt, ein tiefergreifender Akt. Um 8 Uhr hatten sich die Mitglieder des Vereins in dem weihevoll decorirten Saale zahlreich versammelt, und der erste Satz der deutschen Messe von Schubert (vom Lehrergesangverein harmonisch rein und gefühlvoll vorgetragen) eröffnete die ernste Feier. Nachdem derselbe verklungen war, blieb zwar die eigentliche Trauerrede weg, aber sie war ersetzt durch die Einleitungen zu den einzelnen Lebensläufen, welche vorgetragen wurden und beredtes Zeugniß ablegten von der Liebe und Dankbarkeit, welche dem Geschiedenen in das Grab nachgefolgt ist.

Der erste Redner war Herr Schön. Er leitete die ganze Feier ein durch ergreifende Worte über die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit des Lebens, die Bibel- und Dichterworte beklagen, und ging dann über zu einem Lebensbilde des entschlafenen Collegen Liefers. Derselbe, ein Lehrerssohn, war 1839 geboren, zeigte frühzeitig Lust zum Lehramt, besuchte das Seminar in Grimma (1854—58), ging nach bestandener Prüfung nach Rußland, kehrte aber bald zurück, und wirkte dann 25 Jahre an Leipziger Schulen. Von der 5. Bürgerschule kam er diese Ostern an die 4. Bürgerschule. Aber als er hier mit Lust und Liebe seine neue Wirksamkeit kaum begonnen hatte, raffte ihn der unerbittliche Tod am 28. Mai dahin. Sein ganzes Leben war Mühe und Arbeit, Sorge und Unruhe. Doch war es auch reich an Glück, das er im Kreise seiner Familie, seiner Kinder, seiner Freunde fand. Sein Charakter als Lehrer und Mensch war lauter und wahr, ernst und edel, und sein ganzes Streben verklärte sich im Glauben und in der Liebe. Außer seinem Schulamt verwaltete er auch 6 Jahre ein Armenpflegeramt und auch hier zeigte sich sein an Menschenliebe reiches Gemüth. Er war ein dankbarer Sohn, ein treuer Vater seinem angenommenen Kinde, ein liebenswürdiger Amtsgenosse, ein gottergebener Dulder. Mit den Worten: Sein Andenken bleibe in Segen und mit Gebet schloß der Redner.

Der zweite Redner, Herr Bennewitz, widmete seine Worte dem verewigten Collegen Hugo Schütz. Derselbe wurde am 9. Februar 1843 in Weimar geboren, ging frühzeitig in die Schule der Leiden (er verlor den Vater), bezog das Seminar zu Weimar, wo verdienstvolle Männer an seiner Ausbildung arbeiteten, und kam dann, nachdem er nach überstandener Prüfung im weimarischen Kreise, in Bautzen ꝛc. einige Zeit thätig gewesen war, nach Leipzig an die 4. Bezirksschule. Er war eine echte deutsche Natur, sein Herz war ein Diamant in rauher Schale, sein Charakter treu und wahr. Die Schule war seine Welt; für sie rastlos sich zu mühen, sein Leben. Dabei entwickelte er auch eine reiche musikalische Wirksamkeit, und bei all seinen Verdiensten (um den Quartettverein ꝛc.) blieb er ein Bild der Bescheidenheit. Gern hätte er aus Liebe zu den Seinigen länger gelebt, aber nachdem ihn schon 1885 und 86 schwere Krankheiten heimgesucht hatten, fiel er der letzten im Jahre 1888 zum Opfer. Er starb am 20. März, 35 Jahre alt. Der Redner rief ihm ein: Ruhe sanft! in das Grab nach.

Als dritter Redner sprach Herr Müller, welcher das Andenken an den verstorbenen Collegen Erler feierte. Geboren 1806 in Freiberg, besuchte dieser die dortige Schule, später das Gymnasium und nach Abgang von diesem die Universität Leipzig. Nach überstandener Prüfung (als Theolog und Pädagog) wirkte er als Hauslehrer, an der Thon'schen Schule und dann an den Bürgerschulen Leipzigs (an der 1., 3., 2.). Auch ihm fiel das Loos nicht immer auf das Lieblichste. In den herben Schicksalsschlägen, die ihn trafen, gebiete der Tod seines Sohnes.

Nach langer treuer Wirksamkeit wurde er 1875 pensionirt und lebte dann zurückgezogen in Eutritzsch, wo der Tod an ihn herantrat, nachdem er 81 Jahre alt geworden war. Er war eine stille, friedliche Natur, voller Berufsfreudigkeit, und zu seinen Verdiensten um das Leipziger Schulwesen gehörte namentlich auch die Ausarbeitung des sogenannten Hulbuches (Buch für die 8. Classen der Bürgerschule). Ehre seinem Andenken!

Herr Wilhelmi setzte dem am 7. October aus der Welt geschiedenen Collegen Wenk ein Denkmal. Der Verewigte erblickte das Licht der Welt am 3. Mai 1841 in Thonberg, besuchte die Schule des Ortes, bereitete sich dann auf dem Seminar für den Lehrerberuf vor (1856—60) und ging nach bestandener Prüfung als Lehrer an die 2. Bürgerschule in Dresden und von da nach Leipzig, wo er an der ersten und dritten Bezirksschule erfolgreich thätig war. Seine Ehe, die er in Leipzig schloß, war eine sehr glückliche, der Schmerz über seinen plötzlichen, am 10. October erfolgten Hingang ein unendlicher. Sein treues Wirken, namentlich seine Thätigkeit als Gesangslehrer bleibt unvergessen. Friede seiner Asche!

Den Lebenslauf des verstorbenen Collegen Scheibner entrollte Herr Georgi. Mit 36 Jahren, also in einer Zeit, wo der Mann erst seine Hauptthätigkeit beginnt, mußte er, von finstern Krankheitsschicksalen verfolgt, den Weg zum frühen Grabe wandern. Sein Geist aber ist zurückgekehrt zum Vater des Lichts. Sein Charakter war ein durchaus edler und fester, und wahrhaft bewundernswürdig war es, wie er trotz seiner Krankheitslast doch mit der treuesten Hingabe thätig war, so daß die Kinder, die mit großer Liebe an ihm hingen, selbst dann noch das Ziel erreichten, als seine Kräfte bereits mehr und mehr schwanden. Viel trug zum Gelingen seiner Wirksamkeit seine bewundernswerthe Lehrgabe bei, die sich bei allen Fächern zeigte. Im Jahre 1853 trat er ins Leben in Bautzen in einer Familie, die mit Stolz auf ihre Kinder blicken kann, da sie alle in höchst geachteten Stellungen sind. Zuerst besuchte er die Bürgerschule seiner Vaterstadt und dann das Seminar. Im Jahre 1875 kam er nach Leipzig an die 2. Bürgerschule, an welcher er 1888 pensionirt wurde. Er ging heim am 23. October, und ein „Ruhe sanft!" und das ehrendste Andenken folgt ihm über das Grab nach. Der letzte Redner, Herr Reichenbach, brachte dem heimgegangenen Collegen Gandlitz die Abschiedsopfer treuen Andenkens dar. Alle, die denselben kannten und verehrten, wurden durch die Nachricht von seinem Tode tief erschüttert, hatte ihn dieser doch aus der kurzen Lebenszeit von 39 Jahren herausgerissen. Im Jahre 1849 zu Dresden geboren, bereitete er sich frühzeitig privatim und auf dem Seminar für den Lehrerberuf vor. 1873 ward er an der 3. Bürgerschule in Leipzig angestellt, wo er 1875 ständiger Lehrer wurde. Seine Thätigkeit, die sich namentlich auch auf das Studium der neueren Sprachen erstreckte, war eine sehr anstrengende, so daß ein aufgeregter Zustand davon die Folge war. Mit ihm ist ein bieder, edler Mensch heimgegangen, der hohe Forderungen an sich selbst stellte, und der mit aller Entschiedenheit Das verfolgte, was er als gut erkannte. Treu war er in allen Dingen, und was ihm der Lehrerverein, den er mit leitete, die Comeniusstiftung, die Weihnachtsbescherung ꝛc. verdankten, wird sein Andenken unauslöschlich erhalten. Für die Seinigen brachte er gern Opfer, und seine Kinder lagen ihm am Herzen. Treu sich selbst, treu seinen Idealen, treu seinen Freunden, denen er gern mit Rath und That beistand, und die seine Collegialität, seinen Humor zu schätzen wußten, so lebt er in dem Herzen seiner Collegen fort!

Der Choral: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" schloß die tief ergreifende Pietäts-Feier.

Nachtrag.

— Die Sache des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen hat sich in letzterer Zeit im Vaterlande in recht erfreulicher Weise entwickelt; die Zahl ihrer Anhänger mehrt sich täglich, und fast überall in Deutschland sind Haupt- und Zweigvereine ins Leben gerufen worden. Aber wunderbarer Weise besteht bis heute noch kein Zweigverein in Leipzig, einem der hervorragendsten Sitze protestantischen Lebens und protestantischer Wissenschaft. Unter solchen Verhältnissen ist die akademische Ortsgruppe, die sich hier gebildet hat, bestrebt, zur Förderung der auf Bildung eines eigenen Vereins gerichteten Bestrebungen recht viele Mitglieder zu gewinnen und dies durch öffentliche Versammlungen zu erreichen, in denen Gelegenheit geboten ist, den Evangelischen Bund kennen zu lernen. Eine solche Versammlung findet, wie aus dem Anzeigentheil vorliegender Nummer ersichtlich, am nächsten Montag Abend im Lehrervereinshause statt, und es wird hierbei Herr Lic. Dr. Buchwald aus Zwickau den Vortrag halten.

— Werner Alberti, der phänomenale Sänger, der vor wenigen Wochen hier in Leipzig einen so ungewöhnlich großen Erfolg erzielte und der auf seiner Tournée durch Deutschland Aufsehen hervorruft, wie es seiner Zeit ähnlich nur bei Wachtel der Fall war, wird binnen Kurzem noch einmal in Leipzig auftreten. Es wird dies in einer Soirée geschehen, welche Anfang December zum Besten der „Unterstützungscasse Leipziger Schriftsteller und Journalisten" in der Alberthalle stattfinden wird. Herr Angelo Neumann in Prag, der „Entdecker" des „Wunder-Tenor", hat auf Anfrage des Comités in liebenswürdigster Weise telegraphisch die Mitwirkung Werner Alberti's bestimmt zugesagt. Ueber das weitere Programm der Soirée, die eine der interessantesten der Saison zu werden verspricht, werden wir noch berichten.

— Man schreibt uns aus dem Bureau des Stadttheaters: Diese Woche bringt eine Neueinstudirung und zwar die des historischen Dramas: „Die Welf, die Waiblingen" von E. Tempelthey. Die Regie liegt in den Händen des Herrn Regisseurs Meery.

— Carola-Theater. Heute, Sonntag, Abend verabschiedet sich die „Münchner" in dem Anzengruber'schen Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld" vom Leipziger Publicum, dessen Gunst ihnen auch im Verlaufe ihres diesjährigen Gastspieles treu geblieben ist. Im „Pfarrer von Kirchfeld" werden die hervorragenden Kräfte der Münchner noch einmal glänzend zur Geltung kommen und sich nachhaltig der Erinnerung einprägen.

— Mit dem Herannahen des Jahrestages der denkwürdigen Schlacht bei Bry-Villiers wendet sich das allgemeine Interesse in erhöhtem Maße unserem Leipziger Schlachtenpanorama „Vor Paris, die Sachsen am 2. December 1870" zu. Ueber seinen künstlerischen Werth herrscht nur Eine Stimme. Auf die Darstellung des Kampfes um das Hochplateau von Villiers kommen wir demnächst zurück. Heute wenden wir uns dem landschaftlichen Theile zu, der von unvergleichlicher Schönheit und von einer Naturtreue ist, wie sie nur durch eingehende Studien an Ort und Stelle erzielt werden konnte. Das Panorama giebt die südöstliche Umgebung von Paris wieder, wie sie sich von der Höhe von Villiers aus darstellt. Bewundernd steht der Beschauer vor dem an Naturschönheiten reichen landschaftlichen Bilde, das sich von dieser Höhe aus vor seinem Auge öffnet. Namentlich ist es der Blick auf das am Fuße des Hügelrückens sich hinschlängelnde, mit zierlichen Villenanlagen übersäte liebliche Marnethal, welcher die Aufmerksamkeit in hohem Grade fesselt und den Beschauer zu lauten Aeußerungen des Beifalls hinreißt.

— Die Panoramen des Krystall-Palastes können nur noch heute Sonntag zu ermäßigtem Entrée besichtigt werden. Morgen treten die alten Preise wieder in Kraft. Der Besuch war in den letzten Tagen, besonders am Freitag, ein außerordentlich starker und dürften auch heute noch Viele die Gelegenheit benutzen, für billiges Entrée eine derartige Sehenswürdigkeit schauen zu können.

— Mit der begonnenen Woche kann man im Kaiserpanorama (Grimmaische Straße 24) eine überaus interessante Reise durch Schottland antreten. Im fünfzig der ausgezeichneten Glasphotogramme zieht im Panorama eine Sehenswürdigkeit Schottlands nach der anderen an unserm erstaunten Auge vorüber. Wunderbare, eigenartige Landschaftsbilder wechseln ab mit interessanten Städtebildern.

* Leipzig, 24. November. Sonntag, den 2. December cr., begeht die Curth'sche Riege vom Leipziger Turnverein, Schreberstraße, wie auch heute aus dem Anzeigentheil des Blattes ersichtlich ist, die Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens im Theatersaale des Krystall-Palastes. Ein gewähltes und reichhaltiges Programm ist hierzu aufgestellt worden. Daß die Riege ein Fest, wie es selten einem Zweige einer großen turnerischen Gemeinschaft zu Theil wird, zu feiern in der Lage sich befindet, ist nur dem festen Zusammenhalten der Mitglieder untereinander, trotz der Sturm- und Drangperiode, welche auch der Riege nicht erspart worden ist, und der Anhänglichkeit derselben an ihre beiden Führer, Heinrich und Hermann Curth, zu danken. Die Letzteren waren stets bestrebt, nicht nur der Turnerei voll und ganz zu dienen, sondern auch innerhalb wie außerhalb ihres Wirkungskreises echt patriotischen Sinn zu pflegen. Leider ist der Erstgenannte in Folge der Verwundung, welche er 1870 vor Paris erhielt, nicht mehr in der Lage, der Turnerei sich widmen zu können, desto freudiger ist dessen Nachfolger und gleichzeitig Mitbegründer der Riege seit jener Zeit für dieselbe eingetreten. Möge dieser Ehrentag auch zugleich ein Freudentag für die Riege sein.

— Wir machen auf die Anzeige, betreffend Tanzunterricht des Herrn C. de Pasqualis aus Rom, aufmerksam. Derselbe gastirte früher am hiesigen alten Stadttheater, außerdem an den Hoftheatern zu Meiningen, Dessau u. v. a. und hatte die Ehre, s. Zt. vor den höchsten Herrschaften auftreten zu dürfen.

) Leipzig, 24. November. Gestern Mittag war der 15jährige Sohn eines Handarbeiters in der elterlichen Wohnung in der Marktmannstraße damit beschäftigt, Christbaumdillen mittelst einer Scheere zuzuschneiden. Dabei rutschte ihm plötzlich die Scheere ab, fuhr ihm mit der Spitze in das rechte Wadenbein, und schnitt eine Schlagader durch. Der verletzte Knabe mußte sofort in ärztliche Behandlung genommen werden. — In einer Wohnung der Dörrienstraße gab es gestern Abend einen nicht geringen Schreck, als plötzlich im Hochparterre daselbst eine große Fensterscheibe klirrte und gleich darauf durch dieselbe ein Holzpantoffel in der Stube niederfiel. Wie sich ergab, hatte ein vorübergehender Bursche mit seiner Fußbekleidung unvorsichtig gespielt, dabei den Holzpantoffel in die Höhe geworfen und damit in das Fenster getroffen. — Bei Ankunft des Bahnzuges der Magdeburger Bahn in vergangener Nacht 12 Uhr 4 Min. wurde auf dem Bahnhofe der Name eines jungen Passagiers wegen einer kaum glaublichen Ungehörigkeit zum Zwecke späterer Bestrafung polizeilich festgestellt. Der Passagier war beschuldigt, auf der Fahrt zwischen Halle und Leipzig aus seinem Coupée in ein Nebencoupée übergestiegen zu sein und dort einen andern Passagier in der gröblichsten Weise insultirt und mit seinem Stocke über Kopf und Gesicht geschlagen zu haben. — Zwischen einer Anzahl junger Leute, welche bereits in Eutritzsch thätlich aneinander gerathen waren, fand gestern Abend bei ihrer Ankunft hier auf dem Augustusplatze ein weiterer grober Exceß statt, indem die erhitzten Gemüther den Streit hier fortsetzten und abermals ein Handgemenge daraus entstand. Zwei der Betheiligten trugen blutige Kopfverletzungen davon, die namentlich bei einem hiesigen Handlungscommis ärztliche Hilfe nothwendig machten. Sechs Theilnehmer des Excesses, der übrigens einen großen Menschenauflauf veranlaßt hatte, wurden zur Namensfeststellung der Polizeiwache zugeführt. — Ein bereits mehrfach bestrafter Handarbeiter aus Wildenhain wurde dieser Tage abermals wegen Betrugs polizeilich hier ausgegriffen. Er hatte nicht nur bei einem hiesigen Fleischer, sowie Fischhändler auf fremde Namen und im angeblichen Auftrage Anderer Waare auf Credit entnommen, sondern auch auf falsche Vorspiegelung hin in verschiedenen Wohnungen, wo er sich eingemiethet, von seinen Wirthsleuten kleine Darlehen zu erlangen gewußt und erstere darum betrogen. — Außerdem wurde eine Näherin aus Breitenberg in Bayern gestern gefänglich eingezogen, weil sie ihrem Logiswirthe einen Ueberzieher vom Vorsaale weggestohlen und durch Verkauf zu Gelde gemacht hatte. — In der Magdeburger Straße in Gohlis hatte am vorgestrigen Tage ein Maurerpolir, Namens Knöbel aus Kreudnitz, das Unglück, von einem Baugerüste zwei Stock hoch herabzustürzen und sich außer inneren Verletzungen einen Kniescheibenbruch zuzuziehen. Er mußte mittelst Krankentransportwagens im hiesigen Krankenhaus untergebracht werden. — Ebendaselbst fand gestern ein 24 Jahre alter Fleischergeselle, Namens Münch aus Liebertwolkwitz, Aufnahme wegen einer Schußwunde im linken Fuße, die ihm in Connewitz ein Freund beim unvorsichtigen Schießen mit einem Tesching zugefügt hatte. — Ein 17 Jahre alter Dienstknecht, Namens Krake aus Commichau, bei einem hiesigen Fuhrwerksbesitzer beschäftigt, verunglückte heute Nachmittag, als er Erde nach der verlängerten Kaiser-Wilhelmstraße hinfuhr und dabei sich auf die Deichsel seines Wagens gesetzt hatte. Sein Wagen erhielt plötzlich bei dem holperigen Wege einen so heftigen Anstoß, daß er von der Deichsel herabgeschleudert wurde und ihm die Räder über beide Oberschenkel gingen. Schwerverletzt wurde der Verunglückte mittelst Krankentransportwagens in das Krankenhaus gebracht.

— Im Albertgarten zu Anger-Crottendorf veranstaltet heute der Zauberkünstler Mällini zwei Vorstellungen. — Im „Sächsischen Hof" in Schönefeld findet heute eine vom „Kreuzisch 257" veranstaltete Abendunterhaltung unter Mitwirkung künstlerischer Kräfte statt.

* Sellerhausen, 25. Novbr. Zum Besten der vom hiesigen Frauen-Hilfsverein zu gründenden Kleinkinder-Bewahranstalt hat sich die Gesellschaft „Olympia" in Leipzig freundlichst bereit erklärt, ihren XXIX. Theaterabend am heutigen Sonntage im hiesigen Schützenhause abzuhalten. Es kommen dabei nach Vortrag eines Prologs das Charakterbild „Doctor Robin" und das Charaktergemälde „Die Grille" zur Aufführung. Hoffentlich ist der Besuch dieser Wohlthätigkeits-Vorstellung ein recht zahlreicher.

— Aus Eutritzsch wird uns vom Preßausschuß zur Gosenfeier geschrieben:

Am 1. Decbr. d. J. sind es 150 Jahre, als die erste Gose in der jetzigen Gosenschänke in Eutritzsch an zwei Leipziger Handwerksmeister verschenkt wurde. Den biederen Meistern hat die Klitzscher Gose aber dermaßen gemundet, daß sie arg betrunken die Thorwache passiren wollten, arretirt worden. Der Rapport der Thorwache gab Veranlassung zu Nachforschungen über dies neue Bier und erst trieb die Neugier und nachher die Gewohnheit das noch Gose dürstende Publicum nach Eutritzsch, und heute noch ist auch Eutritzsch der Ort geblieben, wo die meiste Gose consumirt wird. Eine Anzahl hochachtbarer Männer und Gosefreunde haben sich nun entschlossen, diesen Tag festlich zu begehen und werden wir unseren Lesern von jetzt unterrichteter Seite in den nächsten Nummern Mittheilungen über das Fest-Programm bringen können. Eine 8 Seiten enthaltende, elegant ausgestattete humoristische Festzeitung mit 60 Illustrationen wird an bestimmten Tagen in Eutritzsch erscheinen und ist der Erlös hierfür zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. Die Döllnitzer Gosenbrauerei hat in entgegenkommendster Weise dem Comité 7000 Gosen Fettgose und einen namhaften Geldbetrag zur Abhaltung einer Art Volksfest zur Verfügung gestellt und wird zum 2. December das ganze gesammte und gesammtbauliche Publikum eingeladen werden.

Del Vecchio's Kunstausstellung.

Mit einer gewissen Abwechslung im Motiv bringt Nathanael Sichel diesmal einen „Lieblingsdame" betitelten weiblichen Studienkopf, eine aus ganz dunklem Hintergrund prächtig herausmodellirte, duftende Blumen, in der gegenüberliegenden Wand des ersten Saales ist neu aufgestellt ein mit kräftigem Vortrag und schöner Behandlung der Lichtwirkungen gemalter „Abend am Königsee bei Berchtesgaden" von Splittgerber. Auch im zweiten Saale ist fesselndes Neues zu bemerken; so das große Bild des jüngeren Bennewitz von Loesen „auf dem Marcusthurm zu Venedig". Man befindet sich in dem Raum, in welchem die großen Glocken von San Marco hängen, mit der imposanten, zwischen den Säulen freien Ausblick auf die Dächer der Stadt und den blitzenden Spiegel der Lagunen umrahmenden Architektur und der kunstvollen, zu den oberen Räumen führenden schmiedeeisernen Treppe und sieht einen geistlichen Herrn in rothem Gewande und breitkrämpigem schwarzen Hute über eine Karte der Umgegend der Lagunenstadt gebeugt, um sich für den Ausblick topographisch vorzubereiten. Das Ganze ist ein durch und durch stimmungsvolles, besonders coloristisch ebenso feinsinnig wie fesselnd behandeltes Stück Malerei. Von dem auf dem Gebiete der Schafmalerei klassischen Otto Gebler ist ein Thierstück mit Winterstimmung „Heimkehrender Weg" ausgestellt, eine in winterlicher Landschaft auf dem Eisspiegel eines Baches heimtreibende Schafherde. Die Glätte des Weges bringt die vorderen Thiere zum Ausgleiten und Hinstürzen. Sinnächst vom Gebler'schen Bilde hängt ein neues Bild von Fr. Proelß in Frankfurt a. M., ein reizender weiblicher Studienkopf, wie alle Figurenbilder dieses Malers von vollendeter Durchbildung und liebenswürdiger Charakterisirung, ein mainerisch oberbayerisches Dirndel, das, mit verschränkten Armen dastehend, den Beschauer unter dem grünen Hütchen hervor mit den schelmischsten Augen von der Welt anblickt. Ebenso drall wie niedlich modellirt sich dies Köpfchen aus dem Hintergrund heraus.

In dritten Saale begegnet man gleich rechter Hand einem mit seinem Naturgefühl gemalten großen Landschaftsbilde von Felix Vossart „Am Fuße des Schlosses Lunéa". Das Tosen und Schäumen des mächtigen Rheinfalles ist, so glaubwürdig solcher Naturvorgang wohl überhaupt vom Pinsel des Malers geschildert werden kann, hier gewiß geschildert. Guten Contrast gegen diese wogende, zerstäubende Wasserwelt bildet der stille lichtere Laufener Weiherfee rechter Hand. Ein Bild von ebenso einfacher Anordnung wie fesselnder Wirkung ist der gegenüber befindliche „Abschied" von Walther Witting in Dresden, der schmerzliche Abschied, den von einer in schlichter, schmucklosester Zelle mit hellgetünchten Wänden auf dem Sterbelager liegenden Nonne eine ihrer geistlichen Mitschwestern, schmerzerfüllt über die Sterbende gebeugt, nimmt. Mit Weiß, Schwarz und Grau hat der Maler meisterhaft herauszuhalten gewußt. Etwas an die Manier des Münchners Henning erinnert die „breite Brücke in Potsdam" von Fritz Rumpf in Charlottenburg, ein hübscher Blick von der mit Steingruppen römischer Krieger geschmückten breiten Brücke die in Abendlicht getaucht „am Canal" entlang führende Allerstraße hinab. Auf der Staffelei im dritten Saal steht ein in Pastell ausgeführtes fein charakterisirendes Brustbildniß „Kaiser Wilhelm II." von der Hand des durch seine prächtigen Pastelmalereien und Figurenstudien schon längst wohl bekannten H. Behmer in Weimar.

Nicht fesselnde Sachen erwarten den Beschauer an der Wand für Kleinmalerei, so zunächst zwei ungemein schreibige Kriegsepisoden-Bildchen des Schlachtenmalers Th. Rochell, „auf Recognoscirung" und „auf Vorposten", ferner das reizende Mädchenköpfchen „Hexenmärchen" von Wilhelm Süß, eine „Parlamentärin vor Paris, 1870" von Prof. Ludwig Braun in der ihm auf diesem Gebiete eigenen Meisterschaft gemalt, eine interessante Freilichtmalerei „Abendstimmung" von Paul Thiem und Carl Schulze'sche Landschaften, eine Dorfidylle und eine Gebirgslandschaft in der bekannten Carl Schulze'schen, etwas decorativen, aber ungemein gefälligen und anheimelnden Manier.

Nicht vergessen sei zum Schlusse auf die treffliche Bilderauswahl für die bevorstehende Verloosung aufmerksam zu machen. Da begegnet man zunächst zwei prächtigen kleineren Landschaften von Swierzewski, dann einem schönen großen Aquarellbild Hermann Heubner's, das „Aufdenthal mit den Gamsenhütten". Ferner sind aufgewählt an Oelbildern eine anmuthige „Landschaft aus dem Bergischen Walde" von Rud. Poeppel, eine Oelbildchen „Frühlingsnachmittag", zwei Hochgebirgsbilder von F. Th. Compton, nämlich sein „Rosengarten bei Bozen" und „Blick auf die Brentagruppe", zuletzt noch eine recht anziehende Paul Koken'sche „Dorfpartie". Diese Auswahl dürfte doch gewiß Manchen lassen zur Entnahme eines Loosses machen.

Adolf Weiske.

Vermischtes.

N. Der Katharinentag (der 25. November). Eine französische Redensart heißt: „coiffer Sainte-Catherine", was so viel sagen will wie „alte Jungfer bleiben". Spruch und Deutung sind auch im Reichsland die gleichen. Eine Menge Volksgebräuche sind in den einzelnen Gegenden damit verbunden. Die Unverheiratheten treffen z. B. in den Dörfern des Stein- und Kraustthals am Vorabend des Katharinentages zusammen, um die sogenannten „Katharinenfeuer" anzuzünden. Das ist eine Art Tugendprobe, denn ein höchst motivirter Aberglaube besagt, daß dasjenige Mädchen, welchem beim Rundtanz um das Feuer der Rauch ins Gesicht schlägt, eines Bräutigams nicht mehr würdig sei und demzufolge auch nicht der Gemeinschaft St. Katharinas angehören könne. Viele, deren Gewissen in dieser Beziehung nicht ganz rein ist, bleiben daher den vorabendlichen Versammlungen fern. Der Schande der öffentlichen Ausschließung will sich doch Keine aussetzen. Früher waren besonders strenge Ceremonien damit verbunden. Es wurde ihnen eine rothe Kappe aufgesetzt und vor der Kirchenthür herumgeführt, auch am Katharinentage ein Strohkranz an die Hausthür genagelt, anstatt eines solchen aus Tannengrün, wie bei den ordentlichen Mädchen. Diese nahmen aus dem Kranz ein Reis und zünden es auch an dem Feuer an. Welcher Zweig am raschesten verbrennt, dessen Besitzerin wird am ehesten heirathen; verbrennt er nur zur Hälfte, so wird sie vor Ablauf des Jahres einen „Schatz" finden, doch brennt er blos an, so ist es ein schlimmes Zeichen. Der Chor der weglaufenden Fremdinnen singt dann:

„Jungfer, Jungfer, sei auf der Hut!
Es stehet der Kranz die gar so gut,
Ihm droht aber eine Gefahr,
Ehe verlaufen ist das Jahr.
Drum nimm dich in Acht,
Sei wohl bedacht,
Damit nicht einst der Teufel lacht!"

Während es im anderen Falle heißt:

„Jungfer, Jungfer, frei' dich fürwahr:
Die winket die Brautkron', eh' verrinnet das Jahr!
Seht, wie die Flamme so lustig glimmt,
Daß sie die Hochzeitsfackel entzünd'!
Der Span ist verbrannt,
Der Liebste im Land,
O drei'ge Katharin'
Wir treten für ihn!"

Einige zünden auch Kerzen an und lassen sie zu Hause vor dem Heiligenbild verbrennen. Diese Kerzen sind bunt bemalt: Rosengirlanden schlingen sich um flammende Herzen, bei manchen ist ein kleiner Metallring mit eingegossen. Das Schmelzen und Nichtschmelzen des Reifes wird verschiedentlich gedeutet, in den meisten Fällen gilt erstores als Glück bringend; die Hindernisse werden vor der wahren Liebe verschwinden.

Die mit Herzen verzierten Wachslichter werden vorzüglich von denen gewählt, die sich über unerwiderte Neigung zu beklagen haben. Sie murmeln dann beim Beten der Litanei:

„So wie die Flamme schmilzt die Kerz',
„So rühr' die Lieb' das kalte Herz!"

Das Katharinenorakel wird auch dort befragt, wo noch kein bestimmter „Gegenstand" vorhanden ist. Ein Stückchen Glas, das drei Tage und drei Nächte über in der Kirche unter der Altardecke verborgen gelegen haben muß, nachdem es vorher ebenso lange auf dem Kirchhof verschwärzt war, wird über die Flamme gehalten. Die Gebilde, die der Rauch auf das Glas zeichnet, sollen die Züge des Zukünftigen vorstellen. Auch anderer Zauber wird an diesem Abend getrieben, derselbe wie am Johannisabend. U. A.: Neun Grashalme werden auf dem Kirchhof gepflückt und zu einem Kranz verknüpft, den sich das Mädchen an einem Kreuzwege über den Kopf wirft unter Anrufung der heiligen Katharine. Bleibt der Kranz an ihrem Kleide hängen, so bleibt sie ledig, fliegt er fort, so nicht. Die Richtung, die er dann genommen, deutet an, ob sie im Dorfe heirathet oder nach auswärts. In dem Dorfe Otrott, das sich durch große „Gläubigkeit" und guten Rothwein auszeichnet, werden an diesem Tage die Fensterläden blau gestrichen „gegen Hexenspuk und Zauberei", denn die Leute sagen, „Wenn a Mark die Eiberkeit verliert, tsich's Teufelsmetier" und „jeder Schaffknecht muß dreimal den Pfeifen anlegen, ehe er'sch Fenster aufmacht. Die Fark' sieht ihm dann in die Augen und er geht in sich; er sei sonst schon totalement verdorb'n". Beim Frühläuten am Katharinenmorgen ziehen die Mädchen in Procession nach der Kirche, wo die „Haubenaufsetzung" stattfindet. Jedes unbescholtene Mädchen unter 29 Jahren trägt bei dieser Gelegenheit eine rothe Kappe, über 29 Jahre eine weiße, die mit sehr vielem Rüschen ausgeputzt ist. Diese 29 Jahre sind das kritische Alter. Jüngermachen kann sich keine. Die älteren Jungfern haben die Stammnäfel des ganzen Dorfes im Kopf und selbst das Register wird nöthigenfalls hervorgeholt. Die an der Altersgrenze Stehenden müssen hervortreten und wird ihnen von dem ältesten Mädchen unter frommen Sprüchen die rothe mit der weißen Mütze vertauscht. Sie sind nun alte Jungfern, ob sie sich als solche fühlen oder nicht. Heirathen eine solche „alte Jungfer" später, so wird ihre „Kappe" der heiligen Katherine geweiht und kommt dem ärmsten Dorfmädchen zu Gute, die berechtigt ist, dies Zeichen ihrer Würde zu tragen. Der „Jungferball" am Abend im Krug, bei dem die Männer nur Fastnacht sein dürfen, beschließt das Fest. Es soll aber schon öfters vorgekommen sein, daß gerade bei diesem Tanz „unter Masken" Mancher seine zukünftige „Ehehälfte" entdeckt hat, die unter der weißen Kappe gar so verführerisch, hausmütterlich dreinschaute. Die Civilisation, die Alles gleich macht, dringt jetzt auch in die Felsenschluchten des Wodgenwaldes. Die Bäuerinnen tragen nicht mehr täglich die verschiedenfarbigen Kappen, doch am St. Katharinen versäumt es keine. „Jedem Sünder Vormerzigkeit", lautet ein mildes Sprichwort von jenseits des Rheins. Jeder Sünderin wird auch verziehen, zumal wenn es sich um das „péché mignon" handelt. Doch die altfränkische Ueberlieferung läßt noch bis zum Grabe oder bis ins hohe Alter einen Unterschied bestehen. „A Mad'l, das jantirt hat", erhält mit 29 Jahren ihre Kappe, aber sie ist — schwarz, und sie besitzt nur das Recht, in den hinteren Kirchenstühlen zu sitzen. Wenn sie im Laufe des Jahres heirathet, wird ihre Kappe am nächsten Katharinenmorgen verbrannt. Die Schande ist damit gesühnt und selbst dem engherzigsten Sinn der Dörfler Genüge geleistet. Es dauert eben lange, bis es geschieht. Das Gebet um Tugend wird daher in diesen Thälern mit wahrer Inbrunst am „Katrainstage" gebetet:

„Gieb Liebe meinem Herzen,
Ich bitt' Dich, heilige Kath'rin,
Bewahr's vor eitel Schmerzen
Und daß ich nicht in Sünde bin.
Gieb, daß ich in Reinheit diene
Die jetzt und für und für.
Doch zu der Stütz', Kathrine
Gieb einen Mann auch mir."

⋊ Weimar, 22. November. Heute, in seiner zweiten (bez. 14., da er am 26. März d. J. vertagt worden) Sitzung hat der Landtag des Großherzogthums die Neuwahl des Landtagsvorstandes vorgenommen. Das Resultat war, daß die Herren Landgerichtspräsident Dr. H. Fries, als Präsident, Rittergutsbesitzer Hugo Müller und Rittergutsbesitzer Georg Frhr. v. Rotenhan, als Vicepräsidenten, wiedergewählt wurden. Ferner wurde in zweiter Lesung die Verwilligung von jährlich 2261 ℳ 40 ₰ auf weitere 5 Jahre für die Aufzeichnung der Kunstdenkmäler in Thüringen ausgesprochen, vorausgeset